

Studie

Evaluation des sächsischen Modellprojektes „Starke Lehrer – starke Schüler“

von Dr. Sebastian Fischer, Leibniz Universität Hannover
im Auftrag der Robert Bosch Stiftung

Oktober 2018



Vorwort

Bereits 2015 hat sich die Robert Bosch Stiftung zum Ziel gesetzt, Lehrkräfte für den Umgang mit rechtsextremen Einstellungen unter Schülerinnen und Schülern zu stärken und zu qualifizieren. Auf ihre Initiative hin hat die Technische Universität Dresden am Lehrstuhl für Didaktik der politischen Bildung das Projekt „Starke Lehrer – starke Schüler“ konzipiert. Gemeinsam mit dem Sächsischen Staatsministerium für Kultus hat die Robert Bosch Stiftung das Projekt über drei Jahre unterstützt.

Rund 25 Lehrkräfte und Supervisorinnen aus neun beruflichen Schulen in Sachsen wurden von Prof. Rico Behrens und seinem Team qualifiziert und begleitet. Die externe Evaluation durch die Leibniz Universität Hannover gibt Einblicke in die Arbeit und die Ergebnisse des Modellprojektes.

Wir freuen uns, dass das Sächsische Staatsministerium für Kultus und das Sächsische Landesamt für Schule und Bildung in den kommenden Jahren die Ergebnisse des Projektes innerhalb Sachsens transferieren werden. So können auch nach der Modellphase Schulen auf dem Weg zu einer demokratischen Schulkultur und bei der Arbeit gegen Rechtsextremismus unterstützt werden.

Nachstehend wird eine Zusammenfassung der Evaluationsergebnisse präsentiert. Bei Interesse an der gesamten Evaluation wenden Sie sich bitte an: **melanie.dense@bosch-stiftung.de**

Robert Bosch Stiftung, im Oktober 2018

Inhalt



04 — Einleitung

05 — Projektziele

10 — Methodisches Vorgehen

11 — Zusammenfassung zentraler Ergebnisse

11 — Selbstwirksamkeitserwartungen und inhaltliche
Kompetenzerweiterungen bei den Lehrkräften

13 — Selbstwirksamkeitserwartungen und inhaltliche
Kompetenzerweiterungen bei den Supervisorinnen

15 — Veränderungen im Unterrichtsalltag und in
der Schulkultur

**18 — Erfahrungen aus dem Modellprojekt
für die zukünftige Gestaltung von
Qualifizierungsmaßnahmen im
Themenfeld Rechtsextremismus**

23 — Abschließende Überlegungen

27 — Literatur

Einleitung

Gegenwärtig sehen sich Lehrkräfte mit einer Diversifizierung der Erscheinungsformen extrem rechter Positionen konfrontiert, nehmen entsprechende Äußerungen und Verhaltensweisen von Schülern als äußerst herausfordernde und belastende Situationen wahr (vgl. Behrens 2014) und reagieren nicht selten überfordert (vgl. Zurstrassen 2010).

Nach wie vor existieren für den schulischen Bildungsbereich aber nur wenige anwendungsbezogene Instrumente, die Lehrkräfte in entsprechenden Unterrichtssituationen unterstützen. In dieser Situation ist das sächsische Modellprojekt „Starke Lehrer – starke Schüler“ als ein wichtiger Beitrag für die Entwicklung von Qualifizierungskonzepten von Lehrkräften im Themenfeld Rechtsextremismus anzusehen.

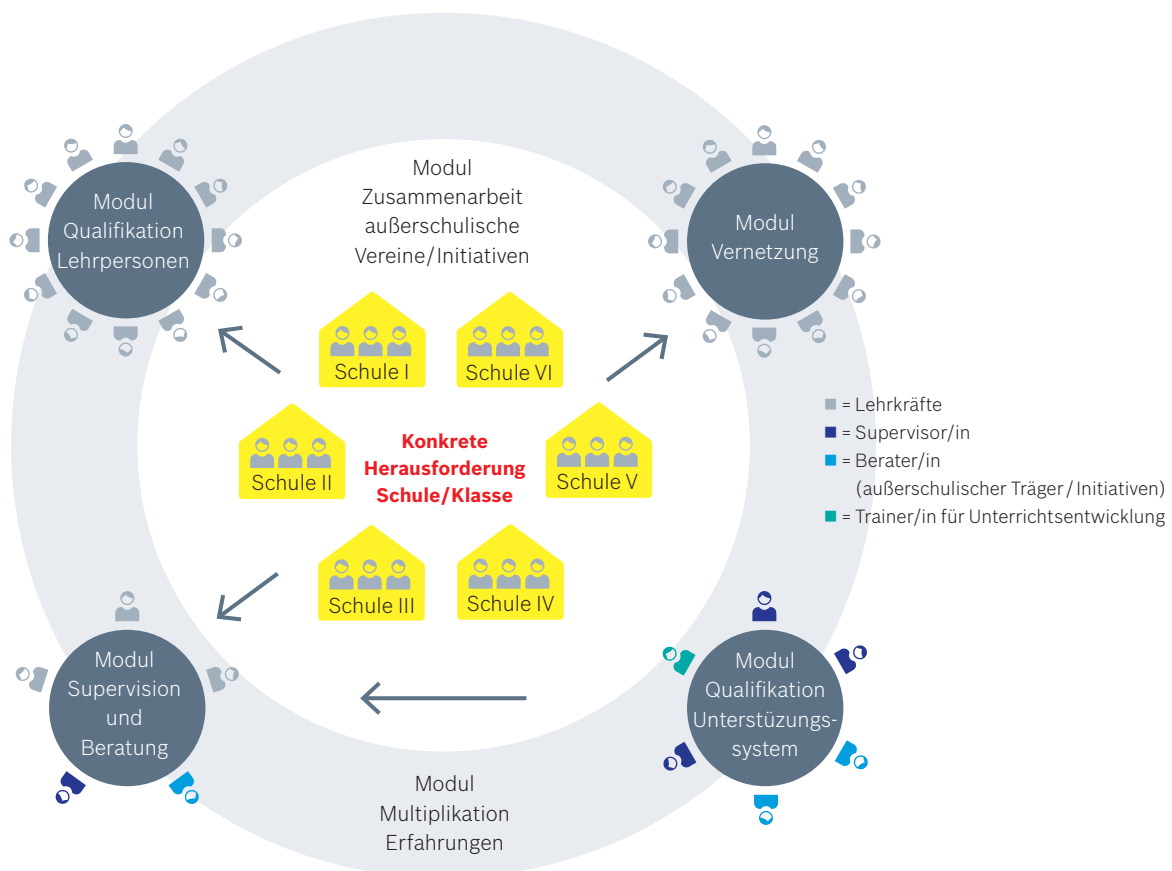
Mit diesem Bericht werden die Ergebnisse der externen Evaluation des sächsischen Modellprojektes vorgestellt. Das Projekt wurde von der Robert Bosch Stiftung gemeinsam mit dem Sächsischen Staatsministerium für Kultus finanziert und von der Technischen Universität Dresden durchgeführt. Es soll dazu beitragen, eine dauerhafte Veränderung der Schulkultur im Umgang mit rechtsextremen Einstellungen in der Schülerschaft zu erreichen.

Nach einer kurzen Beschreibung des Projektes und dessen Zielsetzungen werden die Akteursgruppen, die bei der Projektdurchführung eine wichtige Rolle spielten, betrachtet. Um ein weitergehendes Verständnis der Wirkungsweise des Projektes zu ermöglichen, werden die verschiedenen Akteursgruppen sowohl in ihren jeweiligen Arbeitskontexten als auch in ihrer projektspezifischen Zusammenarbeit dargestellt.

Projektziele

Das übergeordnete Ziel des Modellprojektes war es, die bewusste Auseinandersetzung mit rechtsaffinen Haltungen an Berufsschulen zu fördern. Am Projekt nahmen neun Berufsschulen aus verschiedenen Regionen Sachsens teil.¹ Neben einer inhaltlichen Qualifizierung der teilnehmenden Lehrkräfte im Themenfeld Rechtsextremismus sollten Supervisions- und Coachingprozesse die Fähigkeit der Lehrkräfte zur Auseinandersetzung mit rechtsextrem orientierten Schülern im Unterricht stärken und die Entwicklung des gesamten schulischen Umfeldes unterstützen. Dafür wurde das Unterstützungssystem aus Supervisorinnen ebenfalls qualifiziert.

Das Modellprojekt soll an dieser Stelle kurz vorgestellt werden, um die grundsätzliche Vorgehensweise bei der Projektdurchführung nachvollziehbar zu machen. Das Qualifikationskonzept bestand aus insgesamt vier Modulen.²

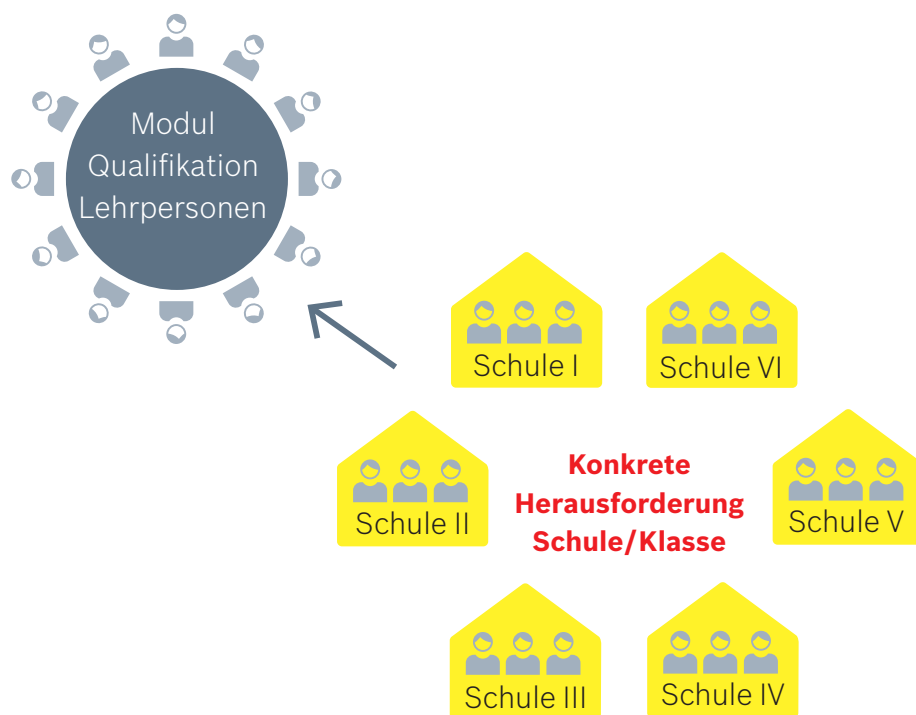


1 Die einzelnen Schulstandorte waren Dresden, Großenhain, Freiberg, Annaberg, Delitzsch, Leipzig (Verbund aus drei BSZ) und Reichenbach.

2 Weitergehende Informationen zur Projektkonzeption finden sich auf der Website der TU Dresden (<https://tu-dresden.de/gsw/phil/powi/dpb/forschung/projekte/starke-lehrer-starke-schueler>)

Modul Qualifikation Lehrpersonen

Die teilnehmenden Berufsschullehrkräfte³ erhielten eine thematische Weiterbildung zum Thema rechtsextremer Jugendkultur und zum Konzept Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Darin wurden Erklärungs- und Reaktionsansätze vermittelt und subkulturelle bzw. szenetypische Erscheinungsformen thematisiert. Dieses Modul zielte auf die inhaltliche Kompetenzerweiterung der teilnehmenden Lehrkräfte zum Thema rechtsextreme Jugendkultur und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit.

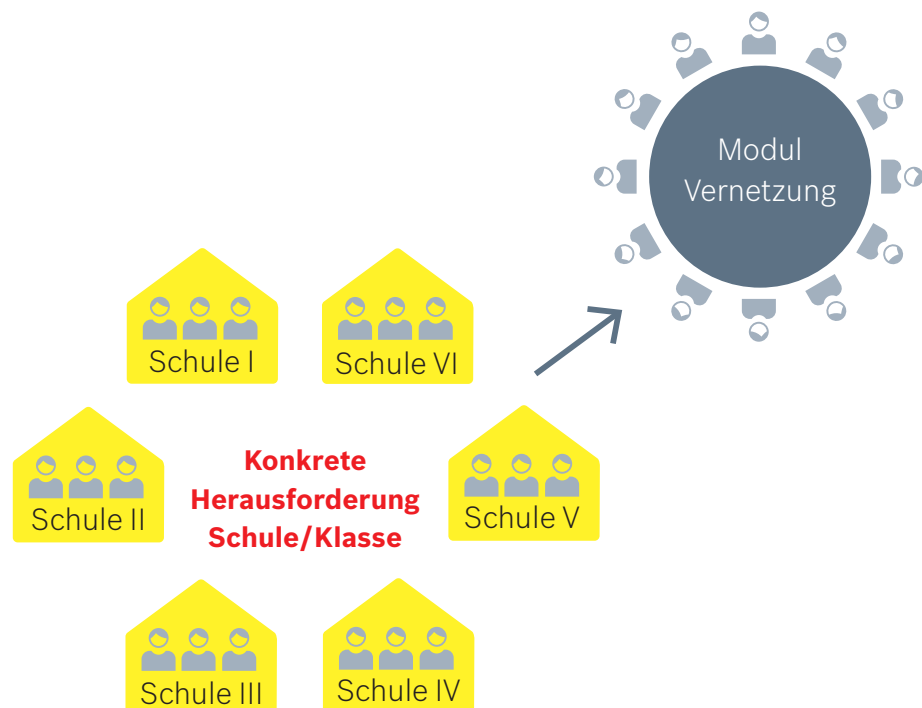


³ Neben den Lehrkräften nahmen an einzelnen Schulen auch Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen an dem Projekt teil. Zu Beginn des Projektes waren vier Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen an dem Projekt beteiligt. Eine Sozialpädagogin schied nach dem ersten Workshop aus dem Projekt aus.

Modul Vernetzung

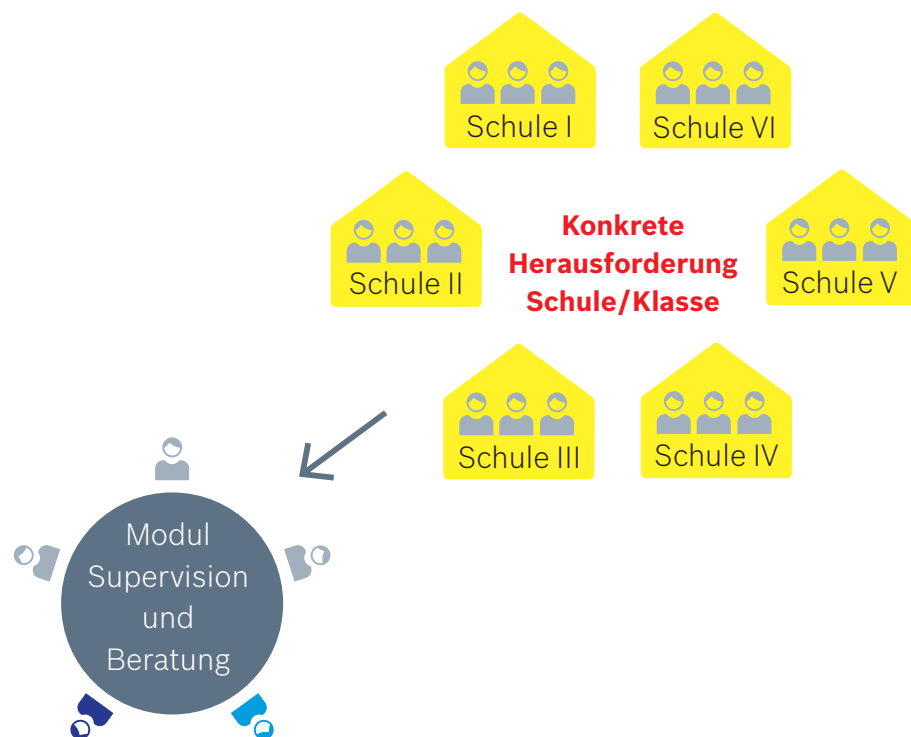
Die Lehrkräfte bekamen die Möglichkeit, ihre Projekterfahrungen und Erlebnisse aus der Arbeit in ihren Klassen und Schulen mit Kolleginnen und Kollegen der anderen Projektschulen zu teilen und weitere Unterstützung mit der Projektleitung zu besprechen. Sie konnten hier Zwischenergebnisse und Entwicklungen vorstellen und lernten Träger, Vereine oder Initiativen außerschulischer politischer Bildungsarbeit kennen.

Dieses Modul sollte die thematische Vernetzung der Lehrpersonen über die eigene Schule hinaus anregen sowie den Erfahrungsaustausch und den Transfer von best practice-Strategien ermöglichen.



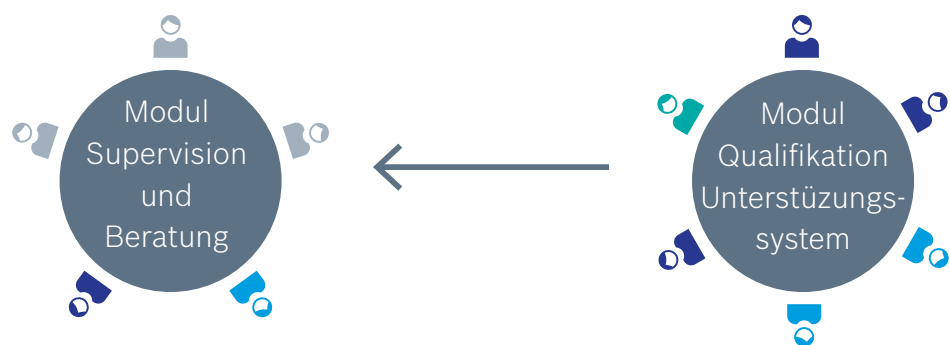
Modul Supervision und Beratung

Die Lehrkräfte (jeweils mindestens drei Lehrerinnen und Lehrer) einer Projektschule wurden durch Supervisorinnen bzw. Trainerinnen für Unterrichtsentwicklung im Tandem mit fachlichen Expertinnen und Experten von außerschulischen Trägern, Vereinen oder Initiativen in ihren Schulen im Umgang mit den eigenen Klassen unterstützt. Ihnen wurden auf der Basis fachlicher Beratung, Supervision und Coaching Reflexionsmöglichkeiten geboten, eigene Strategien zu verbessern und somit die eigene Präventions- und Reaktionsarbeit zeitnah vor Ort auszuwerten und anzupassen. Dieses zentrale Modul des Qualifikationskonzeptes zielte auf die Entwicklung und Reflexion passgenauer Strategiemuster für die eigene Klasse und die Einbettung in das System der eigenen Schule, um auf diese Weise eine kontinuierliche Steigerung der Sicherheit des eigenen Handelns zu unterstützen.



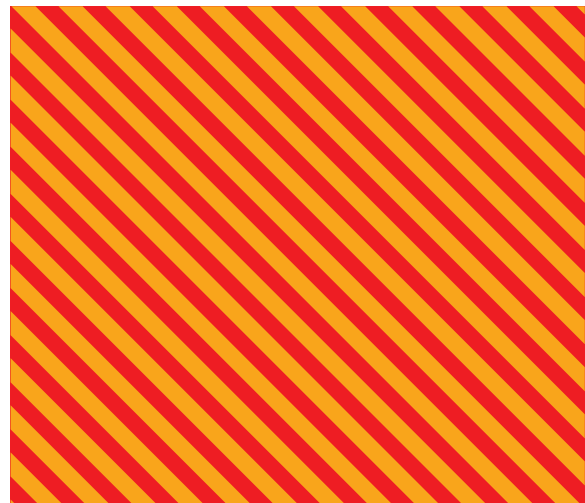
Modul Qualifikation Unterstützungssystem

Die Supervisorinnen bzw. Trainerinnen für Unterrichtsentwicklung erhielten eine thematische Vertiefung zu rechtsextremer Jugendkultur und zum Konzept Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Es wurden Hintergründe, Erklärungs- und Reaktionsansätze vermittelt und subkulturelle bzw. szenetypische Erscheinungsformen der extremen Rechten thematisiert. Insbesondere wurden Strategien des Umgangs mit Schülern erörtert. Die Mitglieder des Unterstützungssystems bekamen im Rahmen dieses Moduls die Möglichkeit, durch Austausch mit Expertinnen und Experten der außerschulischen politischen Jugendarbeit, ihre Beratungsarbeit für die Lehrkräfte zu optimieren und mit der Projektleitung zu koordinieren. Dieses Modul zielte auf die Qualifizierung der Supervisorinnen im Themengebiet rechtsextremer Jugendkultur und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, die Erweiterung ihrer beraterischen Fähigkeiten und diente der Koordination der Vor-Ort-Schulprozessbegleitung mit der Projektleitung.



Methodisches Vorgehen

Bei der Evaluation waren Fragestellungen leitend, die auf die Bedingungsfaktoren des Projektes (Projektstruktur, einzubindende Akteure, Rahmenbedingungen im Bundesland Sachsen), die Wirksamkeit des Ansatzes sowie die Identifikation der Voraussetzungen für das Gelingen in der berufsschulpädagogischen Praxis abzielen. Zum einen sollte die Evaluation einen formativen Charakter haben und Anhaltspunkte für notwendige Modifikationen des Modellprojektes liefern. Zum anderen sollten Aussagen über die mittelfristige Wirksamkeit des Modellprojektes gemacht werden und eine belastbare Daten- und Argumentationsgrundlage für zukünftige förderpolitische Entscheidungen geschaffen werden. Diese Ebene der Evaluation wurde als Wirkungsforschung konzipiert.



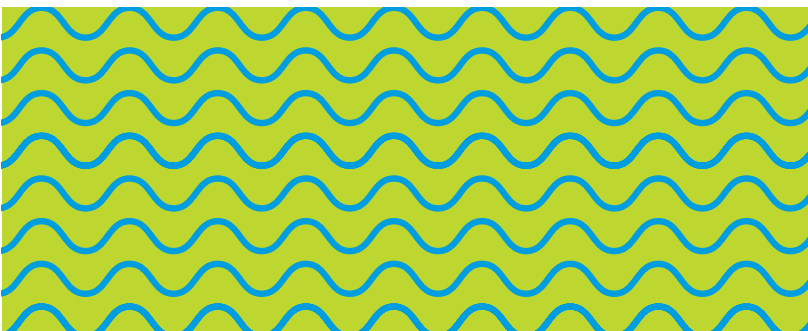
Zusammenfassung zentraler Ergebnisse

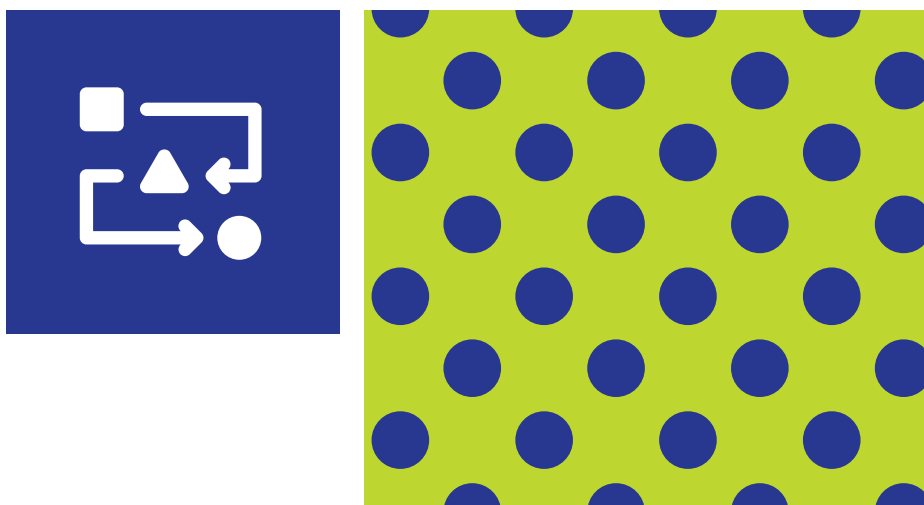
Selbstwirksamkeitserwartungen und inhaltliche Kompetenzerweiterungen bei den Lehrkräften

Insgesamt lassen sich bei den teilnehmenden Lehrkräften über den Projektverlauf durchaus Professionalisierungseffekte im Umgang mit dem Thema Rechtsextremismus feststellen.

Nach Beendigung der Qualifizierungsmaßnahme ist sowohl im Hinblick auf den Wissensstand zum Thema Rechtsextremismus als auch bezüglich der Handlungssicherheit im Umgang mit rechtsaffinen Schülern eine deutlich positivere Einschätzung der eigenen Kompetenzen festzustellen. Während der eigene Wissenstand von den Lehrkräften zu Beginn des Projektes mehrheitlich als „eher gering“ bezeichnet wurde, wird der Wissenstand nach Beendigung der Qualifizierungsmaßnahme von den meisten Teilnehmenden als „eher umfassend“ bzw. „umfassend“ bestimmt. Zu Beginn des Projektes wurde die eigene Handlungssicherheit im Umgang mit rechtsextrem orientierten Schülern überwiegend als „eher gering“ bezeichnet. Nach Beendigung der Maßnahme wird diese von den meisten Lehrkräften als „eher sicher“ bzw. „sehr sicher“ benannt. Im Hinblick auf die Entwicklung der Beratungskompetenz für Kolleginnen und Kollegen im Themenfeld Rechtsextremismus fällt die Selbsteinschätzung der Projektteilnehmerinnen und Projektteilnehmer zurückhaltender aus.

Insgesamt lässt sich jedoch feststellen, dass die Selbsteinschätzung der am Projekt beteiligten Lehrkräfte deutliche Hinweise auf eine Zunahme der Selbstwirksamkeitserwartungen gibt. Dieser Befund ist insofern von Bedeutung, als Selbstwirksamkeitserwartungen eine wichtige Voraussetzung für das professionelle Handeln von Lehrkräften darstellen.





Daneben sind inhaltliche Kompetenzerweiterungen der teilnehmenden Lehrkräfte im Themenfeld Rechtsextremismus zu beobachten. Der Rechtsextremismus wird im Vergleich zum Projektbeginn insgesamt weniger stark über gewalttätiges Verhalten definiert. Während der Rechtsextremismus zu Beginn der Maßnahme vor allem als militanter subkultureller Rechtsextremismus der Kameradschaften und Neonazis verstanden wurde, scheint insgesamt das Bewusstsein für die arrivierten Spektren der extremen Rechten gewachsen zu sein.

Zwar erklären die meisten Lehrkräfte die Entwicklung rechtsextremer Einstellungen immer noch vor allem monokausal als Reaktion auf eine schwierige Lebenslage. Die differenzierende Betrachtung der Befunde zeigt dabei jedoch, dass deutlich seltener die Vorstellung vertreten wird, dass rechtsextreme Einstellungen die Folge eines Intelligenzdefizits oder abnormer Charaktereigenschaften darstellen.

Während zu Beginn der Maßnahme die politische Kultur als Ermöglichungsbedingung für die individuelle politische Präferenzgenese keine Berücksichtigung erfuhr, ist es nach Beendigung der Maßnahme ungefähr ein Viertel der Teilnehmenden, das den Blick auf die gesellschaftlich verfügbaren Deutungsangebote richtet und diese im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Entwicklung ausgrenzender Denkweisen thematisiert.

Eine Zunahme der Selbstwirksamkeitserwartungen und inhaltliche Kompetenzerweiterungen können als Wirkungen des Projektes beschrieben werden, die einen wichtigen Beitrag zur Erweiterung persönlicher Handlungsstrategien darstellen und den reflektierten Umgang mit Schülern, die Affinitäten zu rechtsextremen Denkweisen zeigen, unterstützen.

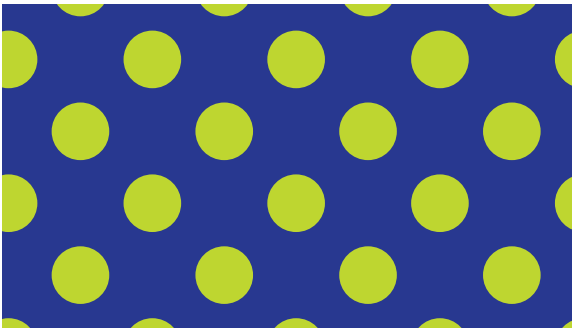


Selbstwirksamkeitserwartungen und inhaltliche Kompetenzerweiterungen bei den Supervisorinnen

Bei den Supervisorinnen ist im Laufe des Projektes ebenfalls eine Professionalisierung in ihrer Auseinandersetzung mit dem Thema Rechtsextremismus festzustellen. Die Hälfte der Supervisorinnen beurteilte den eigenen Wissensstand zum Thema Rechtsextremismus zu Beginn des Projektes als „eher gering“. Nach Beendigung der Qualifizierungsmaßnahme schätzten alle Supervisorinnen ihren Wissensstand als „eher umfassend“ ein. Auch wird eine Zunahme der eigenen Handlungssicherheit beschrieben. Die deutlichsten Veränderungen zeigen sich im Hinblick auf die Selbsteinschätzung der Beratungskompetenz zum Thema Rechtsextremismus. Zu Beginn des Projektes schätzten die meisten Supervisorinnen ihre Beratungskompetenz als „eher gering“ ein. Nach der dreijährigen Projektlaufzeit bestimmen alle Supervisorinnen ihre Beratungskompetenz als „eher umfassend“.

Auch haben die inhaltlichen Fortbildungen zum Thema Rechtsextremismus zu einem besseren Verständnis des Gegenstandes „Rechtsextremismus“ beigetragen. Die Ausführungen der Supervisorinnen ließen insgesamt darauf schließen, dass dieser vor allem als ein Problem devianter gesellschaftlicher Randgruppen bzw. als Haltung von „Ewiggestrigen“ verstanden wurde. Dachten die meisten Supervisorinnen zu Beginn des Projektes bei dem Begriff „Rechtsextremismus“ vor allem an gewalttätiges Verhalten und setzten den Rechtsextremismus oftmals mit dem historischen Nationalsozialismus gleich, entwickelte sich bei den meisten Supervisorinnen im Projektverlauf ein differenzierteres Verständnis des Rechtsextremismus.

So wird das Syndrom Rechtsextremismus nach Absolvierung der verschiedenen Fortbildungskomponenten stärker anhand verschiedener Dimensionen wie beispielsweise Rassismus, Antisemitismus, Nationalismus oder den Antipluralismus der extremen Rechten bestimmt. Der Nationalsozialismus spielt immer noch eine bedeutende Rolle bei ihrem Verständnis des Rechtsextremismus. Jetzt wird der Rechtsextremismus jedoch seltener mit dem historischen Nationalsozialismus gleichgesetzt, sondern es wird eine verherrlichende, romantisierende Bezugnahme der extremen Rechten auf den Nationalsozialismus beschrieben oder das Leugnen der nationalsozialistischen Massenmorde geschildert.



Deutlich relativiert hat sich auch die Wahrnehmung des Rechtsextremismus als Phänomen, das vor allem von gesellschaftlichen Randgruppen bestimmt werde. So werden jetzt stärker strukturelle Ausgrenzungsformen bzw. diskriminierende Praxen angeführt. Auch werden nun verschiedene Gruppen der extremen Rechten (Neonazis, Bürgerwehren, intellektuelle Eliten) unterschieden.

Die Erklärungen des Rechtsextremismus wiesen zu Beginn des Projektes ebenfalls eine aus wissenschaftlicher Perspektive als wenig tragfähig zu bezeichnende Ausrichtung auf. So wurde der Rechtsextremismus ganz überwiegend als Versuch einer Kompensation von individuellen Defiziten betrachtet. Während sich zu Beginn des Projektes der Blick auf Formen absoluter Deprivation richtete, werden jetzt verstärkt Formen der relativen Deprivation angesprochen. Es wird weniger auf direkte Armut rekuriert, sondern die Angst vor sozialem Abstieg benannt. Auch wird häufiger die Rolle des gesellschaftlichen Umfeldes betrachtet. Insgesamt wird am Projektende stärker die Komplexität der politischen Präferenzgenese wahrgenommen.

Im Vergleich zum Projektbeginn zeigt sich insbesondere eine versiertere Form der normativen Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus. Das Bewusstsein für die Relevanz des Themas Rechtsextremismus hat deutlich zugenommen. Der Rechtsextremismus wird jetzt stärker als eine umfassende gesellschaftliche Herausforderung wahrgenommen. Die Supervisorinnen weisen bei der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus auf dessen Verbreitung auch bei „*ganz normalen Menschen*“ hin und machen auf die Gefahren durch einen „*latenten Rechtsextremismus*“ aufmerksam.

Veränderungen im Unterrichtsalltag und in der Schulkultur

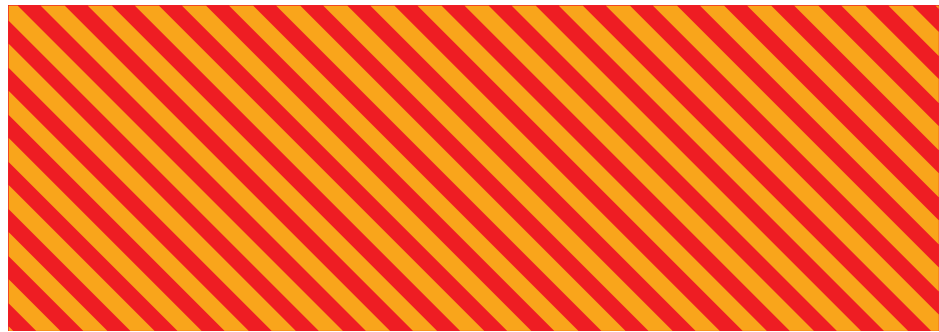
Während sich im Projektverlauf sowohl bei den Lehrkräften als auch bei den Supervisorinnen eine Professionalisierung bei ihrer Auseinandersetzung mit dem Thema Rechtsextremismus feststellen lässt, sind doch auch Grenzen bei der praktischen Umsetzung der erworbenen Kompetenzen festzustellen. Diese zeigen sich zum einen auf der Ebene der individuellen Umgangsweise mit problematischen Situationen im Unterrichtsalltag und zum anderen auf der Ebene der Schulkultur.

Umsetzung der erworbenen Kompetenzen im Unterricht

Bezüglich der Umsetzung der erworbenen Kompetenzen im eigenen Unterricht fällt Folgendes auf. Einerseits wird berichtet, die inhaltliche Kompetenzerweiterung habe zu einer Stärkung der Handlungsfähigkeit im Umgang mit rechtsextrem orientierten Schülern beigetragen. Andererseits wird die Schwelle, ab der intervenierende Handlungsformen als notwendig erachtet werden, relativ hoch angesetzt. So werden ausgrenzende Äußerungen und diskriminierende Handlungen von Schülern oftmals als gesellschaftliche Normalität wahrgenommen und als nicht weiter problematisierungsbedürftig betrachtet.

Aus professioneller Perspektive stellen entsprechende Vorfälle jedoch Ansatzpunkte dar, die Möglichkeiten bieten, radikaleren Ausgrenzungsformen entgegenzuwirken. Entsprechende Interventionsformen werden von vielen Lehrkräften jedoch als riskant wahrgenommen. Man mache sich angreifbar und laufe Gefahr, in der Auseinandersetzung mit rechtsaffinen Schülern zu unterliegen. Man will vor der Klasse nicht sein Gesicht verlieren. Hier wird dann der individuellen Bewährung im Unterricht oftmals der Vorzug vor der anspruchsvolleren und demokratietheoretisch notwendigen Umsetzung des schulischen Bildungs- und Erziehungsauftrags gegeben.





Veränderungen in der Schulkultur

In Bezug auf die Entwicklung einer reflexiven Schulkultur im Umgang mit rechts-extremen Vorfällen zeigte sich, dass an den Projektschulen insgesamt kaum Veränderungen erreicht werden konnten. Versuche der Lehrkräfte, als Multiplikatorin oder Multiplikator Einfluss auf die Schulkultur zu nehmen, erfolgten insgesamt eher zögerlich. Angebote, sich über das Projekt zu informieren, wurden im Kollegium nicht angenommen bzw. riefen nur eine geringe Resonanz hervor. Überraschend war, dass viele Projektteilnehmerinnen und Projektteilnehmer von ablehnenden Reaktionen aus dem Kollegium berichteten. Verunsicherung wurde dadurch hervorgerufen, dass im Kollegium negative Einstellung gegenüber dem Projekt in durchaus abschätziger Weise offen kommuniziert wurden. Projektteilnehmerinnen und Projektteilnehmer schilderten, wie von Teilen des Kollegiums offensiv rechtspopulistische Positionen vertreten wurden. Da auch viele Schulleitungen sich nicht oder nur sehr zurückhaltend zugunsten der Projektziele positionierten, fiel es den Lehrkräften schwer, sich im Sinne des Projektes in der Schulöffentlichkeit zu engagieren.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass mit dem Qualifizierungskonzept die Kompetenzen der Lehrkräfte zur Auseinandersetzung mit dem Thema Rechtsextremismus durchaus erweitert werden konnten. Gleichzeitig zeigte sich jedoch, dass die Umsetzung im Unterricht mit Schwierigkeiten verbunden war und insbesondere die Veränderung der Schulkultur eine große Herausforderung darstellt. Gewissermaßen wirkt das Qualifizierungskonzept für die einzelnen Projektteilnehmerinnen und Projektteilnehmer, aber nur sehr bedingt im System Schule.

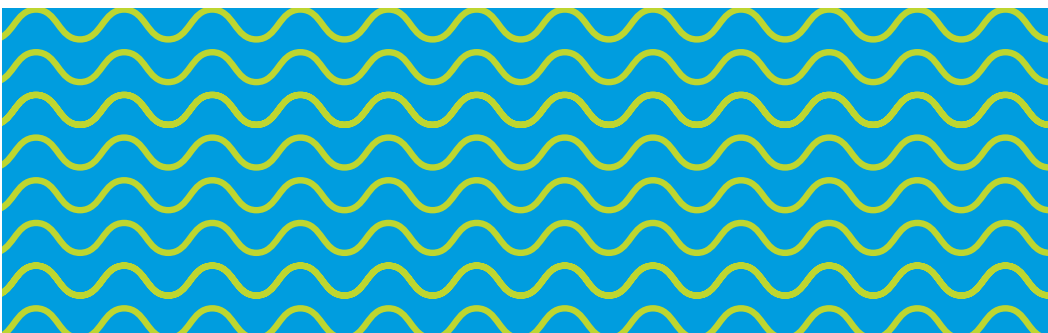
Umsetzung des Qualifizierungskonzeptes

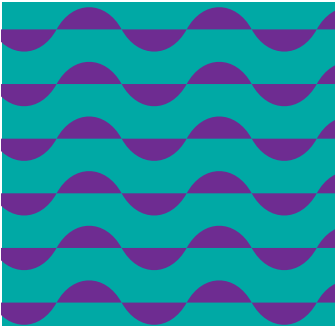
Bezüglich der Projektdurchführung ist anzumerken, dass die Umsetzung auf einem hohen Niveau erfolgte. Die Fortbildungen wurden inhaltlich auf der Grundlage des gegenwärtigen Forschungsstandes entwickelt und in fachdidaktisch reflektierter Weise unter Einsatz probater Methoden umgesetzt. Hier ist anzumerken, dass bei der Projektdurchführung verschiedene Herausforderungen bewältigt werden mussten, nicht zuletzt was die Voraussetzungen der Projektteilnehmerinnen und Projektteilnehmer angeht. Es ist daran zu erinnern, dass zu Beginn des Projektes, bei der Klärung der Erwartungen an die Qualifizierungsmaßnahme, ein beträchtlicher Teil der Lehrkräfte den Wunsch äußerte, einen „akzeptierenden Umgang“ mit rechtsextremen Positionierungen von Schülern zu entwickeln. Bei einzelnen Lehrkräften war eine ablehnende Haltung gegenüber den Projektzielen erkennbar und die Bereitschaft zur aktiven Teilnahme dementsprechend begrenzt. Mit großem pädagogischen Geschick und fachwissenschaftlicher Expertise wurden die Fortbildungen gestaltet und an die sich im Projektverlauf verändernden Voraussetzungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer angepasst.



Erfahrungen aus dem Modellprojekt für die zukünftige Gestaltung von Qualifizierungsmaß- nahmen im Themenfeld Rechtsextremismus

Das Modellprojekt „Starke Lehrer – starke Schüler“ richtete sich an Lehrkräfte, um sie in einem kooperativen Prozess für den Umgang mit rechtsextremen Herausforderungen zu qualifizieren. Ziel des Projektes war es nicht nur, differenzierte Informationen über moderne Ausprägungen rechtsextremer Jugendkultur bereitzustellen, sondern eine kontinuierliche Begleitung auf Augenhöhe zu gewährleisten. Diese Begleitung von Lehrkräften wurde durch eine systematische Planung, Durchführung und Reflexion von Verhaltens- und Reaktionsstrategien am Beispiel der eigenen Schule, der eigenen Klasse und des eigenen Fachunterrichts gewährleistet. Auf der Grundlage der Evaluationsergebnisse sollen an dieser Stelle Handlungsempfehlungen für die Durchführung von längerfristig angelegten Qualifizierungsmaßnahmen gegeben werden.





Vermittlung von fachlichem Wissen

Auf der Grundlage einer bilanzierenden Betrachtung der Befunde lässt sich feststellen, dass sowohl bei den Lehrkräften als auch bei den Supervisorinnen Kompetenzzuwächse in der Auseinandersetzung mit dem Thema Rechtsextremismus beobachtet werden konnten. Die verschiedenen Module des sächsischen Projektes sind insofern als zielführend zu bezeichnen, als sie sowohl auf die Vermittlung von fachlichem Wissen zum Thema Rechtsextremismus als auch auf die Reflektion des individuellen Professionsverständnisses – vor dem Hintergrund der konkreten Problemsituationen vor Ort – abzielen. Insbesondere die Angebote zur Vermittlung von fachlichem Wissen wurden von den Lehrkräften als Beitrag zur Stärkung ihrer Handlungsfähigkeit geschätzt.

Neben dem vermittelten Wissen über die verschiedenen Erscheinungsformen und Strategien der extremen Rechten wurden insbesondere die Fortbildungen zum Themenkreis „Islam“ als instruktiv für die Entwicklung der eigenen Handlungsfähigkeit empfunden. Hier besaßen die meisten Lehrkräfte nur wenig Wissen. Gleichzeitig wurde berichtet, dass Schüler versuchen, ihre Vorbehalte gegenüber dem Zuzug von Fremden mit Szenarien einer „Islamisierung“ Nachdruck zu verleihen. Insbesondere antirassistische Bildungsansätze können hier wertvolle Beiträge zur Auseinandersetzung mit entsprechenden pauschalisierenden Diskursen bieten (vgl. Leiprecht / Steinbach 2015).

Es ist davon auszugehen, dass Lehrkräfte im Unterricht vor allem mit alltagsrassistischen Herausforderungen konfrontiert werden. Gerade in diesen unterrichtlichen Situationen stellt die Entwicklung von angemessenen Umgangsweisen eine große Herausforderung dar (vgl. Seidel 2008, S.136ff.) Die Förderung der pädagogischen Handlungskompetenz von Lehrkräften in der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus sollte deshalb neben manifesten Artikulationsformen von Rechtsextremismus konzeptionell auch Problemlagen beinhalten, die durch weniger offensive demokratiefeindliche Einstellungen und Handlungspraxen gekennzeichnet sind. Insgesamt ist davon auszugehen, dass insbesondere Formate zivilgesellschaftlicher Bildung (vgl. Zick / Klein 2014; Zick 2016) in der Lage sind, eine couragierte Demokratieorientierung zu vermitteln.





Auswahl der Schulen

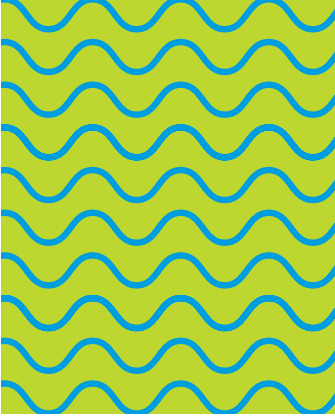
Bei der Auswahl der Schulen ist darauf zu achten, dass die Schulleitungen die Projektziele teilen und bereit sind, die Umsetzung des Projektes an ihrer Schule zu unterstützen. Die Schulleitungen sollten organisatorisch in die Planung und Umsetzung der Qualifizierungsmaßnahmen einbezogen werden (unter anderem durch Auftaktveranstaltungen in den einzelnen Schulen, Berichte über den Stand des Projektes im Laufe der Projektumsetzung auf Gesamtkonferenzen und die systematische Kommunikation von Angeboten der Unterstützung durch im Projekt qualifizierte Lehrkräfte bei Bedarf im Kollegium der jeweiligen Schule). Die Positionierung der Schulleitungen zugunsten des Projektes in der Schulöffentlichkeit unterstützt die beteiligten Lehrkräfte bei ihrer Arbeit als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in der Schule.

Auswahl der Projektteilnehmerinnen und Projektteilnehmer

Im Projektverlauf zeigte sich, dass die Bereitschaft zur Mitarbeit in der Qualifizierungsmaßnahme bei den einzelnen Lehrkräften unterschiedlich ausfiel. Die Auswahl der Projektteilnehmerinnen und Projektteilnehmer sollte nicht als Top-Down-Prozess erfolgen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung, um eine produktive Arbeit in den Workshops zu ermöglichen und Abbrüche der Qualifizierungsmaßnahme zu verhindern. Bei der Auswahl der Lehrkräfte an ihrer Schule sollten Schulleitungen vor allem die Bereitschaft und die Fähigkeit der Lehrkräfte im Blick haben, als Multiplikatorin und Multiplikator zu wirken. Die Lehrkräfte sollten persönlich dazu bereit und in der Lage sein, in ihrer Schule aktiv zu werden.

Lehrkräfte aus dem sozialwissenschaftlichen Lernfeld

Es wäre zu überlegen, ob nicht bevorzugt Lehrkräfte aus dem sozialwissenschaftlichen Lernfeld für die Teilnahme an Qualifizierungsmaßnahmen gewonnen werden sollen. Gerade im Hinblick auf die Zielsetzung einer Qualifizierung der Lehrkräfte als Multiplikatorin und Multiplikator ist es vorteilhaft, Lehrkräfte mit entsprechender „Vorbildung“ zu qualifizieren, um auf diese Weise eine effektivere Ausbildung im Rahmen der zur Verfügung stehenden Ressourcen zu ermöglichen. Die Vermittlung von fachlichem Grundlagenwissen könnte reduziert werden und es stünden mehr Mittel für die voraussetzungsvolle Entwicklung von unterrichtlichen Strategien und die Etablierung einer reflexiven Schulkultur zur Verfügung.



Schulsozialpädagoginnen und Schulsozialpädagogen

Die Erfahrungen in dem Projekt zeigen, dass neben Lehrkräften insbesondere auch Schulsozialpädagoginnen und Schulsozialpädagogen eine weitere zu qualifizierende Ressource für die Arbeit gegen Rechtsextremismus im Schulsystem darstellen. Sie haben oftmals einen besonderen Zugang zu problematischen Schülern und können wichtige Beiträge bei der Entwicklung angemessener Interventionsstrategien leisten.

Supervision als Coachinginstrument

Während die meisten Lehrkräfte vor allem die auf die Vermittlung von fachlichem Wissen abzielenden Fortbildungskomponenten als Stärkung ihrer Handlungsfähigkeit erlebten, waren bei einigen Projektteilnehmerinnen und Projektteilnehmern Vorbehalte gegenüber der supervisorischen Arbeit zu beobachten. Während einige Lehrkräfte die supervisorische Arbeit als Stärkung ihrer Handlungsfähigkeit empfanden und die offerierten Möglichkeiten der Reflexion ihrer jeweiligen Erfahrungen mit rechtsextremen Vorfällen in den Schulen schätzten, waren bei anderen Lehrkräften Widerstände gegenüber der supervisorischen Arbeit zu beobachten. Entsprechende Vorbehalte sollten bei der Entwicklung von Qualifikationskonzepten berücksichtigt werden. Es scheint sinnvoll zu sein, zukünftig weniger herausfordernde Coachingformate wie beispielsweise die kollegiale Fallberatung als Qualifikationsinstrument in Betracht zu ziehen.

Veränderung der Schulkultur

Zentrales Ziel des sächsischen Pilotprojektes war es, eine nachhaltige Veränderung der Schulkultur im Umgang mit den Herausforderungen durch rechtsaffine Schüler zu erreichen. Die geschulten Lehrkräfte sollten als kollegiale Beraterinnen und Berater anderen Lehrkräften Unterstützung anbieten. Die Modellschulen sollten als Ganzes reflektierter mit entsprechenden Konfliktsituationen umgehen.

Während die Akteursgruppen der Lehrkräfte, der Supervisorinnen und auch der Schulleitungen insgesamt von einer Verbesserung der individuellen Fähigkeiten bei den Projektteilnehmerinnen und Projektteilnehmern im Umgang mit ausgrenzenden Denkweisen berichteten, zeigte sich doch auch, dass es nicht gelungen ist, substantielle Veränderung der Schulkultur zu erreichen.

Die Wirkung der Qualifizierungsmaßnahme beschränkte sich vorwiegend auf die Lehrkräfte im Projekt selber. Die geschulten Lehrkräfte wirkten jedoch nicht in der intendierten Weise als Multiplikatorinnen und Multiplikator in die Kollegien hinein. Es wurde deutlich, wie schwer es ist, eine Veränderung der Schulkultur über die Qualifizierung einzelner Akteursgruppen zu erreichen. Hier wäre es sinnvoll, die Schulleitungen und die Kollegien bei der Projektgestaltung stärker einzubeziehen.

Die politische Kultur als Möglichkeitsraum

Es scheint Regionen in Sachsen zu geben, in denen die vorherrschende politische Kultur den Bemühungen zu einem aktiven und reflektierten Umgang mit rechtsaffinen Herausforderungen Grenzen setzt (vgl. Kleffner/Meisner 2017; Pickel/Decker 2016; Zick 2016). In diesen eher ländlichen Regionen lässt sich die Wirkung des Pilotprojektes folgendermaßen beschreiben: Es wirkt für die einzelne Lehrkraft, aber nur bedingt im System.

Die Bedeutung der vorherrschenden politischen Kultur wurde bereits zu Beginn des Projektes bei der Akteursgruppe der Lehrkräfte sichtbar. Die dominierende Handlungsstrategie der Lehrkräfte zu Beginn des Projektes lässt sich als Versuch der Vermeidung einer Auseinandersetzung mit rechtsextremen Vorfällen beschreiben. Als relevante Faktoren sind hier spezifische Professionsverständnisse, eine geringe fachliche Kompetenz im Themenfeld Rechtsextremismus sowie situative Variablen zu nennen.

Insbesondere die Schulleitungen als zentraler Gatekeeper waren oftmals kaum mit dem Projekt vertraut. Mitunter gaben sie den Supervisorinnen und den Lehrkräften zu erkennen, dass sie das Projekt für wenig sinnvoll erachteten. Teilweise wurden am Projekt beteiligte Lehrkräfte im Rahmen von Dienstgesprächen in abschätziger Weise für ihr Engagement in dem Projekt behandelt. In den Fällen, bei denen Schulleitungen dem Projekt mit Distanz bzw. mit offen gezeigter Skepsis begegneten, fiel es den im Projekt qualifizierten Lehrkräften schwer, sich im Sinne der Projektziele zu engagieren und Impulse für einen Wandel der Schulkultur zu geben.

Neben der oftmals wenig engagierten und mitunter kontraproduktiven Wirkung von Schulleitungen spielten die jeweiligen Kollegien eine große Rolle im Hinblick auf die Möglichkeit einer Veränderung der Schulkultur. Im Projekt qualifizierten Lehrkräften fiel es auch deshalb schwer, einen Wandel hin zu einem angemesseneren Umgang mit rechtsextremen Herausforderungen anzustoßen, weil Befürchtungen bestanden, dass auch Teile des Kollegiums in nicht unbeträchtlichem Maße ausgrenzende Denkweisen teilen. Die Bereitschaft, sich persönlich im Sinne der Projektziele als Multiplikatorin und Multiplikator in der Schulöffentlichkeit zu exponieren, war bei den Projektteilnehmerinnen und Projektteilnehmern eher gering ausgeprägt.

Es ist davon auszugehen, dass es spezifische Konstellationen, insbesondere im ländlichen Raum Sachsens, gibt, die als eine Art kultureller Hegemonie der Umsetzung der Projektziele entgegenstehen. Hier bedarf es umfassenderer Ansätze, die die Rahmenbedingungen der Projektumsetzung (Kollegium, Schulleitung) systematisch einbeziehen. Ansonsten fällt es den einzelnen Lehrkräften schwer, den Weg in die (Schul-)Öffentlichkeit zu gehen.



Abschließende Überlegungen



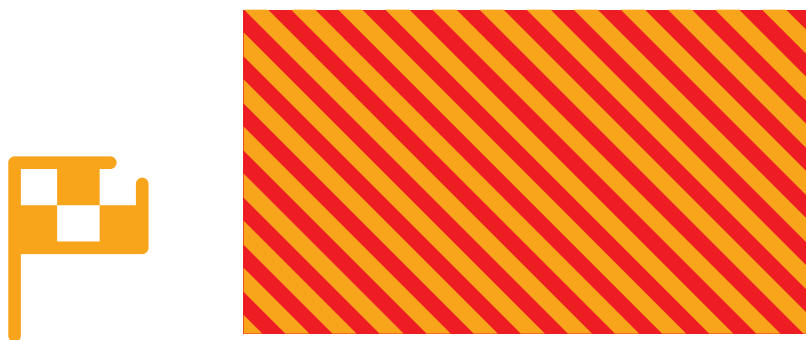
Momentan geraten verstärkt die Vorstellungen und Unterrichtspraxen von Lehrerinnen und Lehrern in den Fokus der fachdidaktischen Forschung. Insbesondere stellt sich die Frage, wie Lehrkräfte für die Auseinandersetzung mit dem Themenfeld Einwanderung und Rechtsextremismus qualifiziert werden können. Aus der Perspektive der wissenschaftlichen Begleitung des sächsischen Modellprojektes lassen sich grundlegende Herausforderungen beschreiben, die bei der Umsetzung von Qualifizierungsmaßnahmen im Themenfeld Rechtsextremismus zu berücksichtigen sind.

Während im Laufe des Projektes das Bewusstsein für die Folgen eines „akzeptierenden Umgangs“ mit rechtsextremen Positionierungen von Schülern, für die politisch indifferenten Teile der Schülerschaft und die politische Kultur insgesamt gestärkt werden konnte, ließen sich mit den Mitteln des Projektes nur bedingt die grundsätzlichen Rahmenbedingungen für die Anwendung problematisierender Unterrichtsstrategien und die Entwicklung einer reflexiven Schulkultur beeinflussen.

Von großer Bedeutung für die Umsetzung von Unterrichtsstrategien und die Entwicklung der Schulkultur war die Haltung des Kollegiums und der Schulleitung gegenüber dem Projekt. Die Wahrnehmung einer ablehnenden Haltung in Teilen des Kollegiums gegenüber dem Projekt und einer ausbleibenden Positionierung der Schulleitung zugunsten des Projektes dürften maßgeblichen Einfluss auf die Bereitschaft der Projektteilnehmerinnen und Projektteilnehmer haben, sich in der Schulöffentlichkeit zugunsten der Projektziele zu exponieren.

Zweifel an der bestehenden Demokratie

Deutlich wurde auch, dass viele Projektteilnehmerinnen und Projektteilnehmer dem Rechtsextremismus zwar ablehnend gegenüberstehen, aber Entscheidungen der etablierten Politik in eher distanzierter Weise betrachten. Eine entsprechend skeptische Haltung beschränkte sich nicht auf die Vermutung, dass „Politiker“ oftmals wenig engagiert oder unfähig seien, sondern es wurden auch weitergehende Zweifel im Hinblick auf die Funktionsfähigkeit der bestehenden Demokratie formuliert. Eine Spaltung der Gesellschaft in arm und reich wurde wahrgenommen. Die eigenen Schüler hätten schlechte Zukunftsaussichten. Es sei nachvollziehbar, wenn diese Schüler sich in problematischer Weise verhielten. Vor diesem Hintergrund fiel es einem beträchtlichen Teil der Lehrkräfte schwer, sich bedingungslos zugunsten der bestehenden Demokratie zu positionieren und sich gegen problematische Einstellungen von Schülern zu wenden.



Schwierigkeiten bezüglich der Positionierung zugunsten der Projektziele

Neben den zum Teil deutlich formulierten Vorbehalten gegenüber der etablierten Politik und einem weitgehenden Verständnis für problematische Einstellungen von Schülern wurde deutlich, dass die meisten Lehrkräfte es vermeiden wollen, in politische Auseinandersetzungen verwickelt zu werden. Man versucht, im Kollegium mit den anderen Lehrkräften gut auszukommen und will nicht in politische Konflikte geraten. Im Unterricht vermeidet man es, problematische Aussagen von Schülern ernst zu nehmen, da die Schüler oftmals selbstbewusst ihren Standpunkt vertreten und die eigene Legitimität in Frage gestellt werden könnte. Auch wenn man sich in der Klasse gegenüber der vorgebrachten Argumentation durchsetzen könne, bestehe die Gefahr, dass die Erziehungsberechtigten in der Schule vorstellig würden und man in Erklärungsnot gerate. Es wird befürchtet, dass die Behandlung der Themen Rechtspopulismus und Rechtsextremismus von den Eltern der Schüler als Indoktrination empfunden wird. Um Auseinandersetzungen mit den Erziehungsberechtigten zu vermeiden, wird auf eine Behandlung entsprechender Gegenstände im Unterricht verzichtet. Der Wunsch, einen „akzeptierenden Umgang“ mit rechtsextremen Positionierungen von Schülern zu finden oder die Tendenz, Interventionen erst bei manifestem „Extremismus“ als nötig zu erachten, kann als Hinweis auf die Verbreitung entsprechender Befürchtungen betrachtet werden.

Wenn die Behandlung des Unterrichtsgegenstandes „Politisches System Deutschlands“ von Lehrkräften als „*Spießrutenlauf*“ wahrgenommen oder die Vorstellung eines Modellprojektes gegen Rechtsextremismus im Kollegium als große Herausforderung empfunden wird, wäre es wenig hilfreich, lediglich die Vernachlässigung des schulischen Erziehungs- und Bildungsauftrags zu monieren. Wenn man Lehrkräfte für die Auseinandersetzung mit dem Thema Rechtsextremismus qualifizieren will, ist es zunächst notwendig, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, warum sie entsprechende Situationen als Herausforderung wahrnehmen und sich in einer bestimmten Weise verhalten.

Der Blick auf das gesellschaftliche Umfeld zeigt, dass es zu kurz greifen würde, Handlungsbedarf lediglich im Hinblick auf wenig professionelle Verhaltensweisen von Lehrkräften festzustellen.



So zeigen beispielsweise repräsentative Bevölkerungsumfragen in Sachsen, dass 56 Prozent der Befragten der Aussage zustimmen „Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Ausmaß überfremdet“ (Sachsen-Monitor Ergebnisbericht 2017 S.32). 72 Prozent stimmen der Aussage zu „Die meisten Politiker wollen nur die Stimmen der Wähler, die Ansichten der Wähler interessieren sie nicht“ (ebd., S.27).

Bildungsmaßnahmen gegen Rechtsextremismus vor dem Hintergrund eines erstarkten Rechtspopulismus

Diese Stimmungslage drückt sich auch in den Wahlergebnissen aus. Bei der Bundestagswahl 2017 wurde die AfD in Sachsen die stärkste politische Kraft. Das Projekt „Starke Lehrer – starke Schüler“ selbst wurde zum Politikum. So stellte die AfD eine Anfrage im sächsischen Landtag zu der Qualifizierungsmaßnahme und verlangte nähere Auskünfte zu dem ihrer Meinung nach äußerst fragwürdigem Projekt. Auch waren die Reaktionen auf die mediale Berichterstattung zu dem Projekt bemerkenswert. So wurden in wenigen Tagen nach einer kurzen Vorstellung des Projektes durch den mdr in den Kommentarspalten mehr als 130 Kommentare verfasst. Über 90 Prozent der Beiträge sprachen sich, zum Teil äußerst vehement, gegen das Projekt aus.

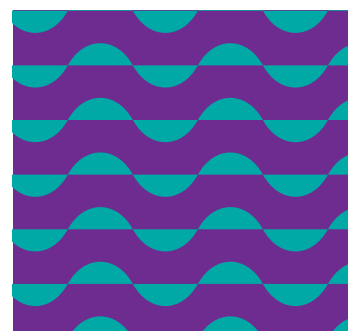
Insgesamt lässt sich feststellen, dass sich die einzelnen Lehrkräfte in einer schwierigen Lage befinden. Staat und Schule fordern eine Positionierung gegen Rechtsextremismus. Ein wichtiges Anliegen der Lehrkraft ist aber vor allem auch die individuelle Bewährung im Unterricht und im Kollegium. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass man sich nur sehr zurückhaltend positioniert und versucht, Auseinandersetzungen um entsprechend brisante Themen wie Rechtspopulismus und Rechtsextremismus zu vermeiden.

Kein ausschließlich sächsisches Problem

So wie es zu kurz greift, ausbleibende Veränderungen der Schulkultur und problematische Unterrichtsinteraktionen lediglich mit einem mangelnden Engagement der Projektteilnehmerinnen und Projektteilnehmer zu erklären, so wäre es wenig hilfreich, entsprechende Problemlagen nur mit einer spezifisch sächsischen Kultur erklären zu wollen. Bundesweit waren die letzten Jahre geprägt von der Diskussion um ein Erstarken des Rechtspopulismus. In Europa wächst die Zahl der Länder, in denen eine wachsende Distanz relevanter Bevölkerungsteile gegenüber den etablierten politischen Parteien festzustellen ist.

Die Entwicklungen der vergangenen Jahre lassen hier eine neue Qualität erkennen. Zwar sind bereits seit längerem weitverbreitete Vorbehalte gegenüber Politikern und etablierten Parteien in Form einer allgemeinen „Politikverdrossenheit“ festzustellen. Jetzt haben wir insofern eine neue Situation, da relevante Teile der Bevölkerung sich nicht nur passiv enthalten, sondern aktiv für eine Veränderung des politischen Systems eintreten. Etablierte Parteien werden als „abzuwickelnde Altparteien“ diffamiert und demokratische Politiker als „Volksverräter“ tituliert. Man gibt vor, dem „Volk“ wieder zu seinem Recht zu verhelfen. Mittlerweile befinden sich in Ungarn, Polen, Tschechien, der Slowakei, Österreich und Italien rechtspopulistische Parteien in Regierungsverantwortung. Diese Entwicklung macht darauf aufmerksam, dass es strukturelle Problemlagen gibt, die die Legitimität der Regierungsform „Demokratie“ untergraben.

Der Blick in die Geschichte des Populismus zeigt, dass er in einer Verbindung mit grundlegendem gesellschaftlichem Wandel steht. Insbesondere die Entwicklung des Populismus in den USA und in Frankreichs während des 19. Jahrhunderts ist hier aufschlussreich. Gesellschaftliche Veränderungen führten dazu, dass sich die Existenzgrundlagen bestimmter Bevölkerungsschichten verschlechterten und daraufhin neue politische Akteure in Erscheinung traten. Ganz allgemein kann man sagen, dass die Stabilität und Legitimität einer politischen Ordnung in einem Zusammenhang mit den Lebensverhältnissen der Menschen steht. Eine Beschäftigung mit den Ursachen des Rechtspopulismus ist darauf angewiesen, diejenigen gesellschaftlichen Verhältnisse zu betrachten, in denen er erfolgreich agieren kann. Der abstrakte Verweis auf die Überlegenheit des politischen Systems „Demokratie“ wird vor dem Hintergrund gegenwärtiger Transformationen von Demokratie zunehmend als unglaubwürdig empfunden. Das Erstarken des Rechtspopulismus muss als ein Warnsignal verstanden werden.



Literatur



Behrens, Rico: Solange die sich im Klassenzimmer anständig benehmen. Politiklehrer/innen und ihr Umgang mit rechtsextremer Jugendkultur in der Schule. Schwalbach / Ts. 2014.

Fischer, Sebastian: Die empirische Untersuchung der Lernvoraussetzungen von SchülerInnen – Möglichkeiten der Adaption sozialpsychologischer Untersuchungsverfahren.
In: Petrik, Andreas (Hrsg.): Formate fachdidaktischer Forschung in der politischen Bildung. Schwalbach / Ts. 2015, S. 347 – 354.

Gropengießer, Harald: Qualitative Inhaltsanalyse in der fachdidaktischen Lehr-Lernforschung. In: Mayring, Philipp / Gläser-Zikuda, Michaela (Hg.): Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse. Weinheim / Basel 2005. S. 172 – 190.

Hopf, Christel / Rieker, Peter / Sanden-Marcus, Martina: Familie und Rechtsextremismus. Familiäre Sozialisation und rechts-extreme Orientierungen junger Männer. Weinheim 1995.

Infratest dimap: Sachsen-Monitor 2017. Ergebnisbericht. Bonn / Berlin 2017. [https://www.staatsregierung.sachsen.de/download/Ergebnisbericht_Sachsen-Monitor_2017.pdf (Abgerufen 25.06.2018)]

Kelle, Udo / Kluge, Susann: Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. Opladen 1999.

Kleffner, Heike / Meisner, Matthias: Unter Sachsen: Zwischen Wut und Willkommen. Berlin 2017.

Lamnek, Siegfried: Gruppendiskussion. Theorie und Praxis. Weinheim 2005.

Laucken, Uwe: Forschungsprogramm Subjektive Theorien versus Logographie alltäglichen Lebens. Berichte aus dem Institut zur Erforschung von Mensch-Umwelt-Beziehungen. Universität Oldenburg, Fachbereich 5 – Psychologie. Oldenburg 1987.

Leiprecht, Rudolf / Steinbach, Anja: Schule in der Migrationsgesellschaft. Schwalbach / Ts. 2015.

Mayring, Phillip: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 8. Auflage. Weinheim 2003.

Pickel, Gert / Decker, Oliver: Extremismus in Sachsen. Eine kritische Bestandsaufnahme. Leipzig 2016. 69

Seidel, Eberhard: Dimensionen des schulischen Umgangs mit Rechtsextremismus. In: Molthagen, Dietmar / Klärner, Andreas / Korgel, Lorenz / Pauli, Bettina / Ziegenhagen, Martin: Gegen Rechtsextremismus. Handeln für Demokratie. Bonn 2008, S. 136 – 146.

Schmitt Anette / Mees, Ulrich / Laucken, Uwe: Logographische Analyse sozial prozessierender Texte. In: Forum: Qualitative Sozialforschung. Volume 2, No 1, Art. 14, Februar 2001.
[Online Journal <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/975/2126> (Abgerufen: 04.09.2015)]

Schmitt, Anette: Logographie der Eifersucht: Eine inhaltsanalytische Untersuchung von Geschichten über Eifersucht. Lengerich / Berlin / Düsseldorf / Riga / Scottsdale / Wien / Zagreb 1996.

Witzel, Andreas: Das problemzentrierte Interview (2000)
In: Forum Qualitative Sozialforschung [Online Journal <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-00/1-00witzel-d.htm> (Abgerufen: 23.09.16)]

Zick, Andreas: Polarisierung und radikale Abwehr – Fragen an eine gesplante Gesellschaft und Leit motive politischer Bildung. In: Zick, Andreas / Küpper, Beate / Krause, Daniela: Gesplante Mitte. Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016. Bonn 2016, S. 203 – 218.

Zick, Andreas / Klein, Anna: Bruch- und Nahtstellen eines fragilen Zustands: Zusammenfassung und Vorschläge für eine zivilcourageierte Bildung. In: Zick, Andreas / Klein, Anna: Fragile Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014. Bonn 2014, S. 139 – 156.

Zurstrassen, Bettina: Das Thema „extreme Rechte“ in der Lehreraus- und -weiterbildung für sozialwissenschaftliche Unterrichtsfächer. In: Politisches Lernen, Heft 1-2/2010, S. 5 – 10.



Impressum und Kontakt

Herausgegeben von der

Robert Bosch Stiftung GmbH

Text

Dr. Sebastian Fischer,
Leibniz Universität Hannover

Verantwortlich für das Projekt

**„Starke Lehrer – starke Schüler“
in der Robert Bosch Stiftung**

Melanie Dense

Layout

siegel konzeption | gestaltung, Stuttgart

Copyright

Robert Bosch Stiftung GmbH, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten
Oktober 2018